Der Gleichamberger Basaltbruch

Quellen: Seminarfacharbeit „Der Gleichamberger Basaltbruch" Gymnasium Georganium Hildburghausen vom 07.11.2006 – Autorinnen: Janine Amberg, Sarah Sillmann, Laura Luther und Anne Weißmann / Ortschronik von Gleichamberg bis 1989 / Anmerkungen von Rolf Thomae / Zusammengefasst von den Gleichamberger Ortschronisten – März 2020

In den Jahren 1897 – 1899, in der Blütezeit der Industrialisierung, eröffnete die Gemeinde Gleichamberg mit dem Privatier Rudolf Sonnefeld einen Steinbruch. Dieser lag am Südhang des Großen Gleichberges anfangs auf 500 m, später auf 625 m Höhe auf Gleichamberger Flur. Der Abbau des sehr harten, hochwertigen Basaltes erfolgte im Tagebau.
Nachdem Herr Sonnefeld den Bruch 6 Jahre privat betrieben hatte und es zu Unstimmigkeiten mit der Gemeinde kam, trat an seine Stelle die „Thüringer Basaltwerk GmbH Meiningen", deren Geschäftsführer Christian Hopf wurde. Ab 1905 wurde der erste Vertrag der Gemeinde Gleichamberg mit der Familie Hopf als Einzelfirma geschlossen. Hierin wurden folgende Bestimmungen festgelegt: Die Fa. Hopf musste jeden Kubikmeter Basaltstein, der vom Werk abgefahren wurde, 9 % des Bruttoverkaufspreises und für jeden Kubikmeter Grus (Steine ‹ 25 mm) 7 % des Bruttoverkaufspreises an die Gemeinde abgeben. Im Laufe eines Jahres war er außerdem dazu verpflichtet, 115 cbm geschlagene Steine an die Gemeinde abzutreten. Dadurch entwickelte sich Gleichamberg durch den Steinbruch zunehmend von einer armen Bauerngemeinde zur reichsten Gemeinde in der Region.
Die Spitznamen für die Gleichamberger: „Steeklopfer" und „Trapper" (wegen der Nägel unter den Schuhsohlen) stammen aus den Anfangsjahren des Steinbruches. Aber neben all den positiven Aspekten darf man den Lärm, den Schmutz und die Staubwolken, die vor allem bei den Sprengungen und durch die Brecher verursacht wurden und die alle Bewohner tagtäglich belasteten, nicht außer Acht lassen. Ebenso wurde das örtliche und das regionale Straßennetz durch die ständigen LKW-Fahrten sehr stark beansprucht.

Der Gleichamberger Basaltbruch galt seit seinem Bestehen als wichtigste Beschäftigungsquelle für die Bevölkerung von Gleichamberg und die umliegenden Ortschaften. Es war ein für diese Zeit gut bezahlter Arbeitsplatz, der aber durch einen mühevollen Arbeitsweg und schwere körperliche Handarbeit bei einer 48-Stunden-Woche gekennzeichnet war. Durch fehlende Sicherheitsvorkehrungen waren die Arbeiter ständigen Gefahren ausgesetzt, was sich durch viele Unfälle und sogar einen Todesfall im Laufe der Jahre äußerte. Im Jahre 1925 wurde erstmals gesprengt. Aufgrund der vergangenen Vorkommnisse wurden ab 1925 Unfallverhütungsvorschriften und Sicherheitsmaßnahmen angeordnet.
Ab 1913 – 1914 wurde eine Dampfmaschine eingesetzt und ein Maschinenhaus errichtet. Ab 1930 wurde eine Dynamomaschine zur Erzeugung von Licht und Kraft für die Firma eingesetzt. Von 1961 – 1963 begann im Steinbruch die Mechanisierung mit Maschinen. Ein Transformator mit einem entsprechenden Transformatorenhäuschen wurden gebaut. Dadurch wurde eine Produktionssteigerung von 70 % erreicht. Der Einsatz von Löffelbaggern schaffte die schwere Ladearbeit von Hand ab. 1965 baute die Fa. Hopf, aufgrund von Beschwerden der Bevölkerung, in die unteren Brecher eine Entstaubungsanlage ein. Erst 1968 wurden die Arbeiter mit einem Fahrzeug zur Arbeit auf den Gipfel gefahren. Die Verpflegung wurde teils selbst mitgebracht oder ganz am Anfang durch die Frauen übernommen, die das Essen auf den Berg trugen. Nachdem 1899 eine Seilbahn in Betrieb ging, wurde das Essen in die Loren, die leer wieder zum Gipfel fuhren, gepackt. 1969 wurde eine Werkküche, in der zwei Köchinnen tätig waren, eingerichtet. Auch hier übernahm die Seilbahn den Transport zum Gipfel hinauf zum Aufenthaltsraum.

Im Jahre 1907 gab es 90 Beschäftigte, 1927 waren es bereits 140. Die Zahl schwankte und reduzierte sich durch die Kriegsereignisse, gesellschaftlichen Veränderungen und die Mechanisierung bis zur Schließung 1980/1981 auf 48 Beschäftigte. Auch in Zeiten der großen Arbeitslosigkeit um 1933 wurde durch die Fa. Hopf Arbeit geschaffen. Ein befestigter Weg zum Großen Gleichberg wurde als Notstandsarbeit gebaut.

Der Basalt wurde anfangs mit Loren auf Gleisen bergab und mit Zugtieren bergauf, ab 1899, mit einer Seilbahn zum Schlagwerk auf 385 m Höhe (oberhalb der heutigen Gaststätte „Maschine") befördert. Von 1907/1908 an wurde das Gestein mit einer eigenen 4 km langen Werksbahn von Gleichamberg nach Simmershausen zum Bahnanschluss an die Heldburger Bahn zum Weitertransport bis nach Hildburghausen gefahren. Die 1937

errichtete eigene Teermischanlage in Simmershausen wurde ebenfalls durch diese Bahn beliefert. 1947 wurde die Heldburger Bahn samt Werksbahn als Reparationsleistung an die Sowjetunion abgebaut. Dadurch mussten LKW's diese Transportaufgaben übernehmen. Die aus Basalt hergestellten Erzeugnisse Schotter, Split und Sand waren bis in die 1980er Jahre wirtschaftlich sehr bedeutsam.

Die gesellschaftlichen Veränderungen nach 1945 brachten eine Änderung der Rechtsform des Unternehmens von Gustav Hopf. Es wurde 1959 in eine KG, mit Herrn Hopf als Komplementär (Vollhafter) und dem Staat DDR (Teilhafter) umgewandelt. Eine kontinuierliche Steigerung der Produktion war dennoch gewährleistet. Auch nach der Übereignung an den Staat 1972 blieb Eberhard Hopf als Geschäftsführer seinem Unternehmen treu und erzielte weiterhin gute Erträge. Der Volkseigene Betrieb (VEB) wurde ab sofort vom Kreisbauamt geleitet, wohin auch ab dato die Steuereinnahmen flossen. Die Gemeinde Gleichamberg büßte ihre wertvollste Einnahmequelle ein. 1975 wurde das Basaltwerk dem Kombinat STK (Straßen- und Tiefbaukombinat) Suhl zugeordnet. Das Sozialgebäude mit sanitären Anlagen wurde in diesem Jahr erbaut (heutiges „Taubenhaus", Probenraum des Jugendblasorchesters). 1980 beschloss das Bezirksamt Suhl die Stilllegung des Bruches und die Verschrottung der Maschinen und Anlagen, aus ökonomischen, ökologischen und politischen Gründen. Nachdem die Arbeit bereits 1979 und 1980 für schon einige Monate eingestellt worden war, wurde die endgültige Schließung 1981 vollzogen.
Einer der politischen Gründe war wohl die Tatsache, dass seit 1967/68 die russische Armee für Radarüberwachung einen Teil des Gipfelplateaus beanspruchte. Der Lärm und der Staub während der Sprengungen störten diese Tätigkeit. Nach der Schließung des Bruches übernahm die Sowjetarmee das gesamte Gipfelgelände. Es wurde militärisches Sperrgebiet bis zum Abzug der sowjetischen Truppen Mitte 1991.

Die Wiedervereinigung Deutschlands brachte auch 1992 den Antrag von Eberhard Hopf auf Rückübertragung des Steinbruches. Diesem Antrag und denen vieler anderer Glücksritter wurde eine Absage erteilt. Der Große Gleichberg bleibt ohne neuen Steinbruch!
Es dauerte jedoch bis 1994/1995 und bedurfte vieler Aktionen beherzter Bürger und der Gemeinde um das zu verhindern. Die Form des Großen Gleichberges wurde durch den Bruchbetrieb stark verändert. 80 Jahre haben dem Berg tiefe Narben zugefügt. Bereits um 1900 gab es Stimmen gegen den Abbau. Um 1942 bereits zum Landschaftsschutzgebiet erklärt, hat nun der Naturschutz seine schützende Hand über den Berg gelegt.

Der Basaltsteinbruch prägte unseren Ort in jeglicher Hinsicht fast 100 Jahre. Besonders deutlich ist es am Ortsbild ersichtlich: die Kirchen- und Friedhofsmauer, die vielen Gartenmauern und Häusersockel. Dazu zählen auch unsere neue Schule von 1906 und das Kriegerdenkmal von 1921, der Kindergarten von 1936 u.v.m. Durch materielle und finanzielle Zuwendungen und tatkräftige Unterstützung der Mitarbeiter und Geschäftsleitung der ehemaligen Fa. Hopf entstand in Gemeinschaftsarbeit der Einwohner von 1974 – 1977 unser Kulturhaus (jetzt Landgasthaus).

Die Gemeinde Gleichamberg hat sich dank des Steinbruches viel leisten können und hat diese Gaben immer gut für das Allgemeinwohl eingesetzt.

Unteres Brecherhaus mit Wagenhäuschen

Lorenzug im Steinbruch

Abraumhalde mit Förderband (Schuttkippe)